Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Berlin SW.48
Wilhelm-Straße Nr. 32.
Fernsprecher:
Redaktion: Amt VI, 3394. • Expedition: Amt VI, 3248.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erscheint wochentäglich Abends und am Sonntag Morgen. Der Abonnementspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 4,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Abonnements werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin abonniert man bei den Zeitungsspediteuren und bei der Expedition der Zeitung.

Inserate nehmen die Expedition der Zeitung und alle Inseratenbureaus zum Preise von 40 Pf. für die sechsgespaltene Petitzeile und von Mark 1,25 für die viergespaltene Petitreklamezeile entgegen. Zusendungen für den Inseratenteil sind an die Expedition, für den redaktionellen Teil an die Redaktion zu adressieren. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 219. [47. Jahrgang.] Donnerstag den 17. September 1908. [47. Jahrgang.] Nr. 219.

Berlin, den 16. September.

Rundschau im Auslande.

Aus Marokko

liegen folgende Meldungen der Agence Havas vor:

Tanger, 15. September. El Menebhi hat das neu geschaffene Amt eines Rates des Sultans für Tanger erhalten. Guebbas, Darniaba und der Polizeipascha von Tanger bleiben in ihren Aemtern.

Colomb-Bechar, 15. September. Die militärischen Operationen gelten als beendet. Die Truppen werden vom 23. bis 26. abteilungsweise nach Colomb-Bechar zurückkehren.

England und Deutschland.

Am 15. d. M. wurde in Cardiff die Herbsttagung der englischen Handelskammervereinigung eröffnet. Der Präsident Lord Brassey sagte in der Eröffnungsrede über die Beziehungen zwischen Deutschland und England: Wir müssen es bedauern, daß der Bau von Kriegsschiffen mit fieberhafter Energie in irgend einem Lande betrieben wird, mit dem wir in freundschaftlichen Beziehungen zu leben wünschen. Wir dürfen hoffen, daß die Staatsmänner zu einem Einverständnis gelangen werden, das die auf beiden Seiten gewünschte finanzielle Erleichterung ermöglicht. Lord Brassey gedachte sodann mit Dank der letzten Aeußerungen Kaiser Wilhelms und ihrer friedlichen Tendenz.

Eröffnung der österreichischen Landtage.

Die Landtage in Oesterreich sind am Dienstag eröffnet worden. In der Eröffnungssitzung des böhmischen Landtags betonte der Statthalter, die Tätigkeit des Landtags könne nur dann segensreich sein, wenn sie vom Geiste des Friedens erfüllt sei. Die Regierung stehe auf dem ganz unverrückbaren Standpunkte der Unparteilichkeit und Gerechtigkeit und werde jede Gelegenheit wahrnehmen, vermittelnd einzugreifen, und unentwegt dem Ziele zustreben, zunächst die Sprachenfrage wenigstens zu einem vorläufigen Ruhestand zu bringen.

In einer am Dienstag in Prag abgehaltenen Versammlung aller deutschen Landtagsabgeordneten wurde die Bildung eines gemeinsamen Verbandes aller deutschen Parteien beschlossen.

Der Ausstand bei den Anatolischen Bahnen.

Der Frankfurter Zeitung wird aus Konstantinopel vom 15. d. M. gemeldet, die Angestellten der Anatolischen Bahnen hätten Abends ihre Direktion abgesetzt und in einer Depesche an den Großwesir angekündigt, sie würden anderen Tages unter eigener Direktion den Verkehr auf den Anatolischen Bahnen aufnehmen und aus den Einnahmen die Löhne und die geforderten Erhöhungen, sowie die verlangte Gratifikation für einen Monat an alle Beamten bestreiten.

Schiedsgerichtshof zur Schlichtung von Arbeitsstreitigkeiten.

Das Londoner Lokalverwaltungsamt kündigt die bevorstehende Errichtung eines ständigen Schiedsgerichtshofes zur Schlichtung von Arbeitsstreitigkeiten an. Die Zusammensetzung des Gerichtshofes wird bei jedem Streitfall eine andere sein. Die Vorsitzenden sollen einer besonderen Liste angesehener unparteiischer Persönlichkeiten, die sich diesem Dienst unterziehen wollen, entnommen werden. Ein oder zwei Schiedsrichter sollen aus zwei Listen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern im gleichen Verhältnisse ernannt werden. Erforderlichenfalls wird das Handelsamt technische Beisitzer ernennen, denen aber kein Stimmrecht zusteht.

Die holländische Thronrede.

Die niederländischen Kammern wurden am Dienstag im Haag mit einer Thronrede eröffnet, die im Auftrage der Königin, welche zu ihrem Bedauern am Erscheinen verhindert war, von dem Minister des Innern, Heemskerk, verlesen wurde. Die Thronrede führt aus, daß die freundschaftlichen Beziehungen zu Venezuela eine Unterbrechung erfahren haben, die die Regierung in friedlicher Weise zu beseitigen suche. Die Beziehungen zu den anderen Mächten seien die freundschaftlichsten. Die Regierung bedauere lebhaft die Unruhen auf Sumatra. Die Kolonie Curaçao leide unter den schädlichen Wirkungen der Unterbrechung der Handelsbeziehungen zu Venezuela. Der Stand der Finanzen erfordere eine dauernde Vermehrung der Einnahmen, um das finanzielle Gleichgewicht aufrecht zu erhalten. Die in der Thronrede angekündigten Gesetzentwürfe betreffen eine Erhöhung der Erbschaftssteuer und eine allgemeine Einkommensteuer mit Ergänzungssteuer auf das Kapital. Zur Beseitigung des Defizits des Rechnungsjahres wird die Erhebung eines Zuschlagscentimes auf die Einkommensteuer und eine Vermehrung der Verbrauchssteuer auf Alkohol angekündigt. Der Besuch des Generalgouverneurs von Indien in Atjeh lasse die dortige Lage klar erkennen und zeige den Weg zur dauernden Pazifizierung des Landes.

Das von der Regierung aufgestellte Budget für das Jahr 1909 weist nach Schätzung ein Defizit von 15 800 000 Fl. auf, von denen gegen 10 Millionen auf den ordentlichen Etat entfallen. Das Budget für 1908 ergibt ebenfalls ein sehr erhebliches Defizit. Aus diesem Grunde ist eine dauernde Erhöhung der Mittel dringend erforderlich, ganz abgesehen von den Kosten der Sozialgesetzgebung, für die die Regierung auf eine Aenderung des Zolltarifs zurückzugreifen beabsichtigt. Zeitweilig sollen 10 Centimes Zuschlag zur Vermögenssteuer erhoben und die Alkoholsteuer erhöht werden. Dies wird das Defizit auf 2 370 000 Fl. herabmindern. Bei der Vorlage des Budgets wurde von der Regierung erklärt, der Minister des Aeußern habe die Veröffentlichung eines Orangebuches, das einen Ueberblick über die Arbeiten seines Ressorts während des vergangenen Jahres geben sollte, reiflich erwogen, doch sei er zu dem Schluß gekommen, daß dann die Dokumente einer solchen Sichtung unterworfen werden müßten, daß sich dadurch ein falsches Bild ergeben würde. Er habe nur an die Mitglieder der Zweiten Kammer eine Sammlung der Dokumente über die Schwierigkeiten zwischen den Niederlanden und Venezuela mit der Bitte verteilen lassen, den Inhalt vorläufig als geheim zu betrachten.

* * *

New York, 15. September. Wie ein Telegramm aus Willemstad meldet, berichtet ein Privatbrief aus Venezuela, daß die dortige Regierung das Verbot der Einschiffung für die nach Curaçao reisenden Passagiere zurückgezogen habe.

Die nationalistische Bewegung in Aegypten.

Aus Kairo, den 15., wird telegraphiert: Am gestrigen Jahrestag der Besetzung des Landes durch die Engländer wurde eine Protestversammlung der Nationalpartei abgehalten, auf welcher der Führer der Partei Farid eine Ansprache hielt. Es wurde eine Protestadresse nach England abgeschickt.

Chinesisch-amerikanischer Schiedsgerichtsvertrag.

Nach einer Meldung aus Washington ist der dortige chinesische Gesandte von seiner Regierung angewiesen worden, den vorgeschlagenen Schiedsgerichtsvertrag mit Amerika zu unterzeichnen. Der Vertrag ähnelt denen, die Amerika bereits mit einigen Mächten abgeschlossen hat.

Aus Teheran

meldet die Petersburger Telegraphen-Agentur unter dem 15. d. M.: In den letzten Tagen kursierte in den Städten Nordpersiens der Text eines angeblich von Ulemas an den Schah abgesandten Telegramms, in dem darauf hingewiesen wird, daß die Erhaltung des Islams und des Staates auf der Verfassung beruhe. In dieser Einsicht hätte die Türkei eine Verfassung eingeführt. In Iran jedoch hätten die verfassungsmäßigen Grundlagen, trotzdem sie von dem verstorbenen Schah gebilligt worden seien, einen ungünstigen Boden gefunden. Der Grund dafür liege in den Handlungen eigennütziger Personen, die Verräter des Glaubens und des Staates seien. Die gegenwärtige Regierung treffe der Vorwurf, den gesetzmäßigen Forderungen des Volkes nicht die erwartete Unterstützung gewährt zu haben. Das habe Wirren hervorgerufen, bei denen viele Muselmänner Leben und Besitztum verloren hätten. Zum Schluß richten die Ulemas die Bitte an den Schah, so bald als möglich zur Zusammenberufung des Parlaments zu schreiten, das den einzigen Hort der Ordnung und Gesetzmäßigkeit bilde.

Kleinere politische Nachrichten.

Das Amtsblatt in London veröffentlicht sehr ins einzelne gehende Vorschriften des Lokalverwaltungsamtes für die Einführung und Untersuchung ausländischen Fleisches. — Wie aus Prag gemeldet wird, ist der russische Minister des Auswärtigen Iswolski Dienstag vormittag in Begleitung des Fürsten Demidow nach Buchlau abgereist.

Der fünfzehnte Kongreß der Union interparlementaire

beginnt morgen, am 17. September, seine Beratungen im Gebäude des Deutschen Reichstages und tritt damit zum ersten Male seit seinem Bestehen in Deutschland zusammen. In der hiesigen Presse werden Deutschlands Gäste, unter denen sich so viele hervorragende Männer fremder Nationen befinden, herzlich willkommen geheißen. Es wird die Hoffnung ausgedrückt, daß ihre Beratungen für die Werke des Friedens erfolgreich sein mögen. Auch wir schließen uns diesen Wünschen an mit aufrichtiger Freude darüber, die Union interparlementaire und als ihre Mitglieder viele erlesene Persönlichkeiten der Kulturwelt in Berlin begrüßen zu können.

* * *

Für die Konferenz sind angemeldet: aus Belgien 105, Canada 6, Dänemark 49, Deutschland 82, Frankreich 44, Großbritannien 71, Holland 57, Italien 127, Japan 1, Norwegen 25, Oesterreich 111, Portugal 20, Rumänien 43, Rußland 9, Schweden 16, der Schweiz 7, Spanien 5, Ungarn 95, den Vereinigten Staaten von Amerika 26, im ganzen 899 Teilnehmer. — Auch ausländische Minister haben sich angesagt, so die belgischen Minister Beernaert und Dupont, die ungarischen Graf Apponyi und Dr. Günther, aus Norwegen Ministerpräsident Gunnar Knudsen, aus Italien Graf Sonnaz. Außerdem wird eine Reihe Minister a. D. erscheinen, so aus Spanien Dato, Prendergast und Canalejas, aus Rumänien Dissescu und Badarau, aus Norwegen Chr. Knudsen, Blehr und Lövland, aus Oesterreich Wittek, aus Portugal Candido und Teixeira Coelho, aus Ungarn v. Berzeviczy und György 2c. Außerdem sind zu nennen aus Oesterreich Fürst Kinsky, aus Norwegen der Gesandte am dänischen Hofe Hagerup, aus Italien General Pistoja, aus Frankreich Professor Collin von der Pariser Rechtsfakultät, aus Belgien Kammerpräsident Nerincx, aus Canada der Speaker des Parlaments Dandurand, aus Portugal Graf v. Valencas, Pair des Reichs.

* * *

Die Union wurde am 31. Oktober 1888 in Paris durch Sir Randal Cremer und Frédéric Passy gegründet, steht also in diesem Jahre auf eine zwanzigjährige Tätigkeit zurück. Es haben seitdem 14 Kongresse stattgefunden, und die Mitgliederzahl, die sich anfänglich auf 10 englische und 30 französische Parlamentarier beschränkte, ist außerordentlich gewachsen. Die deutsche Gruppe zählt 134 Mitglieder.

* * *

Für den fünfzehnten Kongreß der Union ist folgende Tagesordnung angesetzt:

1. Wahl des Präsidenten, der Vizepräsidenten und Skrutatoren.
2. Prüfung der Fragen, die auf der III. Haager Konferenz erörtert werden müßten, durch die Gruppen der Interparlamentarischen Union. Berichterstatter: Herr Bajer (Dänemark).
3. Diskussion der Lösung, die auf der II. Haager Konferenz der Frage des obligatorischen Schiedsgerichts gegeben worden. — Prüfung der Errichtung eines permanenten internationalen Tribunals, die durch diese Konferenz vorgeschlagen worden. — Neue Vorschläge betreffend das Schiedsgerichtswesen. — Obligatorische Vermittlung. — Berichterstatter: die Herren Beernaert (Belgien) und Gobat (Schweiz).
4. Unverletzlichkeit des Privateigentums zur See. Geeignete Maßnahmen, um sie zu garantieren.
5. Errichtung eines internationalen Prisengerichts.
6. Revision der Statuten.
7. Wahl der Mitglieder des Interparlamentarischen Rates.
8. Bericht des Interparlamentarischen Bureaus.
9. Antrag der italienischen Gruppe auf Einberufung der Konferenz in Rom im Frühjahr 1911.

* * *

Am Dienstag abend überreichte Mr. Richard Bartholdt, der Präsident der amerikanischen Gruppe des Kongresses, im Reichstage der deutschen Gruppe eine in den deutschen Farben gehaltene Fahne, die das weiße Band als Symbol des Friedens trägt. Die Fahne ist im Jahre 1907 auf dem Kongreß in New York gestiftet worden. Herr Bartholdt führte in seiner Ansprache aus, daß außer Großbritannien das Deutsche Reich das größte Mutterland für Amerika sei. Er erinnerte an den Austausch der deutsch-amerikanischen Professoren, an die Stiftung des Germanischen Museums und die Anteilnahme des Kaisers für die Harvard-Universität. Er bat, die Flagge als Zeichen der deutsch-amerikanischen Freundschaft und als Friedenszeichen zweier Nationen entgegenzunehmen, die bestimmt seien, gemeinsam die Mission zu erfüllen zum Wohle der gesamten Menschheit im Geiste der Zivilisation. Von der deutschen Gruppe nahm Reichstagsabgeordneter Professor Eickhoff die Gabe mit einer Erwiderung entgegen, in welcher er den amerikanischen Freunden herzlichen Dank aussprach.

* * *

Bremen, 16. September. Die Mehrzahl der zum interparlamentarischen Kongreß nach Berlin reisenden englischen Abgeordneten traf gestern mit dem Norddeutschen Lloyddampfer Kronprinz Wilhelm in Bremerhaven ein und wurde dort von Herrn Direktor Bremermann im Namen des Norddeutschen Lloyd empfangen und willkommen geheißen. Lord Weardale, der Präsident der britischen Delegierten, erwiderte im Namen der Abgeordneten mit warmen Worten des Dankes für den Norddeutschen Lloyd für die ihnen an Bord des Dampfers gewährte Gastfreundschaft und äußerte sich höchst anerkennend über die genußreiche Ueberfahrt an Bord des Dampfers. Direktor Bremermann begleitete dann die Abgeordneten im Sonderzuge des Norddeutschen Lloyd nach Bremen, von wo die Herren die Reise nach Berlin fortsetzten.

Hof- und Personalnachrichten.

* Zur gestrigen Abendtafel bei Ihren Kaiserlichen Majestäten im Neuen Palais bei Potsdam waren die kronprinzlichen Herrschaften erschienen. Am Abend traf Prinz August Wilhelm im Neuen Palais ein.

Heute morgen begaben Sich Ihre Majestäten mit den Prinzen und der Prinzessin auf das Bornstedter Feld, um die Ankunft der Luftschiffe zu erwarten. Des starken Windes wegen erreichten diese jedoch das Feld nicht. Auf dem Felde meldete sich bei Seiner Majestät der Militärbevollmächtigte für Petersburg Kapitän zur See von Hintze. Gegen 12 Uhr empfing Seine Majestät der Kaiser Professor Raschdorff zur Vorlage von Farbenskizzen zur Ausmalung der Kanzel im Dom sowie den Portraitmaler Schwarz zur Vorlage von Portraitskizzen.

Kaiser und König Franz Josef ist gestern nachmittag zu den Manövern in Veszprim (Ungarn) eingetroffen. Der Kaiser erfreut sich der besten Gesundheit und wurde von der Bevölkerung stürmisch begrüßt. Den Manövern wohnen auch ausländische Militärattachés bei.

* Reichskanzler Fürst v. Bülow ist heute hier eingetroffen.

* Der Minister für Handel und Gewerbe Delbrück ist vom Urlaub zurückgekehrt.

* Der Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats, Wirkliche Geheime Rat D. Voigts ist nach Neuwied abgereist.

u. Prinz Alexander Radziwill ist aus Teplitz hier eingetroffen.

** Der Direktor der handelspolitischen Abteilung im Auswärtigen Amt, Wirklicher Geheimer Rat Dr. v. Koerner, ist vom Urlaub zurückgekehrt und hat seine Dienstgeschäfte wieder übernommen.

* Das Posener Tageblatt schreibt: „Wie schon mitgeteilt, ist dem Generallandschaftsdirektor Exzellenz v. Staudy, dessen Gesundheitszustand sich zur Freude seiner so zahlreichen Freunde sehr erheblich gebessert hat, der nachgesuchte Abschied zum 1. Oktober bewilligt worden. Herr v. Staudy hat seit dem 1. April 1882 an der Spitze der Posener Landschaft gestanden und dort eine ebenso eifrige wie erfolgreiche Tätigkeit entfaltet. Besonders war er auf eine Erweiterung der Beleihungsgrenze bedacht und suchte die Einrichtungen der Landschaft auch den kleinen Grundbesitzern in weitem Umfange nutzbar zu

Marokkanische Eindrücke.

Marokko steht im Mittelpunkt des politischen Interesses. Deutsche, französische und englische Zeitungen bringen lange Abhandlungen über das Land, und dennoch ist es wohl eines der Länder der Erde, über welches bei der Allgemeinheit noch gänzlich unklare Ansichten herrschen.

Erstens kommt dies daher, daß bei Beschreibungen des Landes Vergleiche mit anderen Ländern gezogen werden, Vergleiche, welche meistens geradezu lächerlich wirken, da Marokko, wie jeder Kenner des Landes bestätigen wird, einzig in seiner Art ist und sich absolut nicht vergleichen läßt mit den heutigen Zuständen in anderen Ländern. Zweitens stammen derartige Beschreibungen meistens von Leuten, die gelegentlich einer Mittelmeerreise von Gibraltar aus einen Abstecher nach Tanger gemacht haben und nun glauben, ihrem inneren Drange folgen zu müssen, der staunenden Menschheit die Wunder Marokkos aufzutischen.

Die einzige Möglichkeit, Marokko dem Verständnis derer, die es nicht kennen, etwas näher zu bringen, ist zu versuchen, einen Vergleich anzustellen zwischen dem heutigen Marokko und den Zuständen, wie sie uns in der Bibel beschrieben werden. Daß dieser Vergleich kein allzu gewagter ist, werden Kenner des Landes bestätigen. Vielleicht werden gerade hierdurch deutsche Landsleute dazu bewogen, sich einmal dieses merkwürdige Land vor den Toren Europas anzusehen, denn wie oft hört man in gebildeten Kreisen den Wunsch äußern, einmal Verhältnisse kennen zu lernen, die den modernen europäischen diametral entgegengesetzt sind. Professoren der Theologie reisen nach Palästina, um Studien zu machen, reisen mit der Eisenbahn im Lande umher, wohnen in europäischen Hotels und lassen sich womöglich durch Cooks Angestellte führen. Sie sehen die heiligen Stätten wohl, aber durch eine allzu modern angelaufene Brille, und es gehört unendlich viel Phantasie dazu, um danach Verhältnisse zu beurteilen, wie sie vor zweitausend Jahren herrschend waren.

Anders der Reisende, welcher Marokko kennen lernen will. Er muß von vornherein mit viel Enthusiasmus an seine Aufgabe gehen, denn es heißt dabei Strapazen aushalten und Schwierigkeiten überwinden, die das Land wie mit einer Schranke vor müßigen Globetrottern schützen. Man bedenke, daß es noch keine Eisenbahn, ja noch kein anderes Transportmittel gibt, als Pferd, Maultier, Esel oder Kameel. Wagen kennt der Marokkaner nicht.

Bei Ankunft des Dampfers in einer der atlantischen Küstenstädte bekommt der Reisende einen kleinen Vorgeschmack dessen, was ihm bevorsteht, schon bei dem Ausbooten. Roh gebaute Kähne von der Größe unserer Pontons mühen sich unter unsagbaren Anstrengungen der eingeborenen Ruderer durch die Brandung, und der mutigste und enthusiastischste Reisende wird in seiner anfänglichen Begeisterung ein wenig abgekühlt, wenn er und sein ganzes Gepäck durch einige Brecher durchnäßt werden. Unter Umständen kann es ihm aber auch passieren, daß er tagelang auf offener Rhede hin und her geschaukelt wird, da infolge hohen Seegangs die Boote gar nicht durch die Brandung können. Ist das Boot glücklich auf den Strand gelaufen, so wird der Reisende auf dem Rücken eines Juden an Land getragen — einen Christen zu tragen, zu solch herabwürdigender Beschäftigung würde sich selbst der ärmste Araber niemals hergeben, der sich andererseits nicht sträubt, für den Wert von 50 ₰ den ganzen Tag über schwere Gerstesäcke zu schleppen. Im Zollschuppen, wo mit untergeschlagenen Beinen die Zollbeamten sitzen, werden die einfachen Kleidungsstücke und die Wäsche, mit denen man sich zu einer Marokkoreise ausrüstet, von den Herren Zollbeamten mit höhnischem Lächeln betrachtet, denn sie selbst kleiden sich nur in die kostbarsten Stoffe.

Bei dem Eingang in die Stadt sind zunächst die Tore zu passieren, denn die Stadt ist ringsum mit überhaushohen Mauern umgeben, welche bei Sonnenuntergang geschlossen werden. So lächerlich es dem Europäer erscheinen will, so erfüllen doch diese Mauern vollkommen ihren Zweck, denn ebenso wie vor Jahrhunderten rennen sich noch heute anstürmende feindliche Kabylen die Köpfe daran ein. Jetzt begreift der Leser den furchtbaren Eindruck des Blutbades von Casablanca, als die Aermsten sahen, daß die Kanonen der Christen diesen seit Jahrtausenden schützenden Ring wie Papier umgeblasen haben.

Auf dem Markt angekommen, fällt uns vor allem ein großer Menschenauflauf ins Auge. Zwei-, dreihundert Leute stehen dicht gedrängt im Kreise und lauschen aufmerksam den Märchenerzählern oder bewundern die Gaukler, die, Schlangen um den Körper gewickelt, vor der staunenden Menge Skorpione in den Mund stecken. In kleinen, hölzernen Buden von meistens nicht mehr als anderthalb Quadratmeter Größe sitzen mit untergeschlagenen Beinen die Kaufleute, und vor ihrem Laden drängen sich die Kunden, auf ihren Eseln sitzend; erst von dem Tiere zu steigen, würde zuviel Mühe machen. Um einen Fetzen buntes Tuch, welches der heimkehrende Landaraber seinen Frauen mitbringt, wird stundenlang gefeilscht und gehandelt. Oft findet noch ein direkter Tauschhandel statt, und für die Erzeugnisse seiner Landwirtschaft, Gerste, Mais, Bohnen, Felle, Wolle, Bienenwachs wird in der Hauptsache Thee und Zucker eingetauscht. Auf Kameelen werden diese Waren verladen, und der ganze Markt liegt voll davon, daneben lagern Hunderte von Kameelen, die Kameelstuten stets von den Jungen begleitet. Unter Zelten, die aus alten Zuckersäcken konstruiert sind, kauern die Haarschneider und Barbiere. Ein wichtiges Geschäft, denn laut religiöser Vorschrift hat der Mohammedaner seinen Kopf zu rasieren und auch den Vollbart in einer vorgeschriebenen Weise zu tragen. An der Erde kauern dicht vermummt, so daß man nur die Augen sehen kann, die Brotweiber und halten ihre Ware feil. In der Mitte des Marktes sind die Schmiede beschäftigt, kurz und gut, es geht zu wie in einem Ameisenhaufen. Etwas abseits steckt eine Fahne in der Erde, mehr ein Lappen, und darunter kauert der Adul, der Schreiber, der für größere Verkäufe Quittungen oder Schuldscheine ausschreibt.

Da plötzlich ein Stoßen und Drängen, Zetern und Geschrei. Paschasoldaten haben einen Mann ergriffen und schleifen ihn vor den Kadi. Schließen wir uns der Volksmenge an, um der Aburteilung beizuwohnen, die im Freien stattfindet. Der Gefangene leugnet seinen Diebstahl, der Geschädigte schwört bei Allah und dem Propheten, und auf einen Wink des Kadi fassen ihn Soldaten, und bald verkündet markerschütterndes Geschrei, daß der Uebeltäter die Bastonade verabreicht erhält. Für die Menge ist diese Geißelung ein ergötzliches Schauspiel, ebenso wenn heimkehrende Soldaten die abgeschnittenen Köpfe geschlagener Feinde bringen, und diese Trophäen ans Stadttor genagelt werden, doch der frisch angekommene Reisende wendet sich schaudernd freundlicheren Eindrücken zu.

Die einzelnen Straßen sind wiederum durch Tore getrennt, und wir beobachten, wie ein hochbeladenes Kameel durch ein sogenanntes „Nadelöhr“ sich hindurchzwängt. Doch die Hitze nimmt zu. Die Wasserverkäufer, die das Wasser in einem Ziegenfell herumtragen, machen gute Geschäfte, dazu kaufen sich die armen Leute Heuschrecken, die in großen Körben feilgehalten werden; doch der Europäer flüchtet sich in den kühlen Schatten eines Hauses.

Die Häuser sind alle gleichmäßig viereckig gebaut und unterscheiden sich nur in der inneren Prachtentfaltung. Meistens in der Mitte offen, haben die Häuser der Reichen Wasserbassins in der Mitte, auch hohe Palmenbäume und andere Gewächse. Ringsherum sind die verschiedenen Räume. Der Marokkaner, dessen Gast wir sind, zieht natürlich beim Eintritt in ein Gemach seine gelben ledernen Pantoffel aus und fordert uns durch eine freundliche Handbewegung auf, es uns auf den rings das Gemach umgebenden Ruhekissen bequem zu machen. Mit allerlei formelartigen Sprüchen heißt er uns in seinem Hause willkommen und bittet uns, sein Haus als das seine zu betrachten. Eine Redensart, deren Bekanntschaft wir schon in spanischen Ländern gemacht haben.

Sklavinnen, noch fast im Kindesalter, bringen ein großes Kupferbecken, und die zeremonielle Waschung beginnt vor dem Mahle. Darauf wird ein runder Tisch gebracht, welcher kaum ein Meter im Durchmesser mißt und eine Handbreit hoch ist. Um denselben kauernd, wird das Mahl eingenommen, für den Fremden eine wenig bequeme Position. Eine große, runde Schüssel aus Steingut wird gebracht, um dieselbe werden die Brote gelegt, die der Gastgeber für jeden seiner Gäste in zeremonieller Weise bricht, und dann beginnt das Mahl, wozu die Finger als Messer und Gabel dienen.

Wer denkt hierbei nicht unwillkürlich an die Beschreibung des Heiligen Abendmahls, wo der Herr mit seinen Jüngern das Brot brach und voll dunkler Ahnungen den als seinen Verräter bezeichnete, der die Hand mit ihm in die Schüssel tauchte.

Nach dem Essen, welches aus mindestens fünf bis sechs Gängen besteht, wiederum die zeremonielle Waschung. Dann läßt der Gastgeber köstliches Räucherholz kommen, wirft es auf einen mit glühenden Kohlen angefüllten Behälter, ferner Rosenwasser, womit er seinem Gaste den Kopf salbt und ihn über und über besprengt.

Des Abends beginnt dann das Leben auf den flachen Dächern. Märchenhaft liegt die Stadt im zartesten Mondlicht, schneeweiß die Menge der Häuser, und in der Ferne die leichtbewegte unendliche Fläche des Atlantischen Ozeans. Das sind Nächte, deren unvergleichlichen Eindruck niemand vergißt, und schließlich kommen sie alle wieder, die geglaubt haben, Marokko für immer den Rücken kehren zu können.

Benutzen wir den nächsten Tag zu einem Ausflug ins Innere, wobei wir aber ruhig alle Waffen, außer denjenigen zur Jagd, zu Hause lassen können, denn eine friedlichere Bevölkerung läßt sich kaum denken. Wir müssen früh heraus, denn die Sonne meint's gut, und zur Mittagszeit wollen wir unser Ziel, schattige Olivenhaine erreicht haben. Ein unvergleichliches Wonnegefühl, des Morgens bald nach Sonnenaufgang ins Land hineinzureiten. Taufrische Wiesen, auf denen das Vieh weidet, zeigen eine bezaubernde Blumenpracht, vorbei geht es an wogenden Gerstenfeldern, und der Berberhengst unter uns beißt ungeduldig auf seiner Kandare, da ihm das Tempo viel zu langsam ist, aber es heißt haushalten mit den Kräften der Tiere, denn der Tag ist lang und verspricht heiß zu werden.

Scharenweise ziehen die vollbeladenen Kameele an uns vorbei, neben der Mutter, die ernst und gemessen unter ihrer